

Ba 14. Dez.71 1.2

a.82.Athen - JD/ma

Bern, den 13. Dezember 1971

N o t i z

Wie vorgesehen, habe ich mich vom 26. November bis 2. Dezember in Griechenland, vor allem in Athen, aufgehalten. Zweck der Reise war es, nachträglich an der Jubiläumsfeier der Schweizerkolonie teilzunehmen. Die Reise hätte vor zwei Jahren stattfinden sollen, wurde aber aus politischen Gründen verschoben. Dank den umsichtigen Vorbereitungen der Botschaft war es mir möglich, mit allen Schichten der Kolonie Fühlung zu nehmen und Werke zu besichtigen, an denen Schweizerbürger in Griechenland mitarbeiten. Zudem wurden in der Kanzlei der Botschaft Sprechstunden organisiert, so dass es den interessierten Mitbürgern möglich war, mich allein zu sehen. Zu dem von Herrn und Frau Botschafter von Graffenried auf der Residenz gegebenen Empfang erschienen etwa 180 Personen, darunter auch Griechen, die aus irgendeinem Grund mit der Schweiz besonders verbunden sind. Am Abend vor der Abreise fand eine gut besuchte Versammlung im Foyer suisse statt, an der ich über Probleme unseres Landes und Auslandschweizerfragen berichtete; dem Referat folgte eine Diskussion.

Meine Eindrücke und Feststellungen möchte ich wie folgt zusammenfassen.

1. Bei der Botschaft in Athen waren Ende 1970 564 Schweizerbürger immatrikuliert; davon 211 Doppelbürger. Obschon es sich um eine verhältnismässig kleine Kolonie handelt, zeichnet sie sich durch eine grosse Vielfalt aus. Ihre Gruppierungen lassen sich, etwas summarisch ausgedrückt, wie folgt umschreiben: mit Griechen verheiratete Schweizerinnen, deren Zahl im Zunehmen begriffen ist und die recht verschiedenartigen sozialen Schichten angehören; Industrielle und Kaufleute mit eher gehobenen Positionen; wissenschaftlich und sozial tätige Mitbürger (Archäologen, Leiter grosser Industrieprojekte, Fürsorger); ältere Mitbürger (vor allem Witwen von griechischen Staatsangehörigen). Von einer Ueberalterung der Kolonie kann nicht gesprochen werden. Im Gegenteil, jüngere Kräfte sind zugezogen, besonders als Vertreter namhafter Firmen (Landis + Gyr, Elektrowatt usw.).

Im allgemeinen zieht die Schweizerkolonie erheblichen Nutzen aus der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Wegen der innenpolitischen Lage machen sich unsere Mitbürger anscheinend keine besondern Sorgen. Sie bestreiten nicht, dass Griechenland von einer Militärdiktatur regiert wird, betonen aber immer wieder, dass ohne straffe Führung dieser Staat, wie die Erfahrung beweise, nicht regiert werden könne.

2. Dank der vom Nationalfonds für die wissenschaftliche Forschung gewährten Hilfe arbeiten schweizerische Archäologen auf der Insel Euböa und leisten bemerkenswerte, von viel Idealismus getragene Arbeit. Wie sich diese Tätigkeit entwickeln wird, ist allerdings ungewiss. Zum Teil bestehen recht kühne Pläne. Zur Diskussion steht beispielsweise der Erwerb von für archäologische Forschungen wichtigen Grundstücken im Werte von einer Million Schweizerfranken. Ferner ist die Rede von der Errichtung eines schweizerischen Institutes mit Sitz in Athen. Ob der Nationalfonds in der Lage wäre, die nötige Finanzierung sicherzustellen, ist eine offene Frage. Der Präsident des Fonds, Herr Ständerat Reverdin, ist als Griechenlandspezialist an diesen Problemen interessiert, hat aber noch keine Entscheidung getroffen.

Die Dinge sind in Fluss. Dies um so mehr, als im Schosse der Kolonie immer wieder diskutiert wird, ob nicht ein zweckmässigeres Klubhaus errichtet werden könne. Man denkt dabei an eine Verbindung mit dem Institut der Archäologen, wobei ein zu errichtender Saal beiden Organisationen zur Verfügung stünde. Aber auch diese Pläne haben noch keine konkrete Gestalt angenommen. Wie die Erfahrung beweist, handelt es sich um verwickelte, schwer zu lösende Fragen. Im günstigsten Fall wird die Verwirklichung Jahre auf sich warten lassen. Der Präsident der Athener Gruppe der NHG, Herr Baumann (der vorbildliche Arbeit leistet, grosszügig ist und sich durch einen sorgfältig abgewogenen Geschäftssinn auszeichnet), steht in Verbindung mit Herrn Ständerat Reverdin. M.E. haben wir vom Bund aus keine Initiative zu ergreifen. Es ist besser abzuwarten, mit welchen Vorschlägen unsere Mitbürger aufwarten werden.

Vorläufig besteht das Foyer suisse, das sich in zentraler Lage befindet und über einen Saal mit gegen hundert Sitzplätzen verfügt. Das Foyer ist vor kurzem restauriert worden. Es ist bescheiden, aber durchaus zweckmässig. Jeden Mittwoch versammeln sich unsere Mitbürger. Diese Regelmässigkeit ist bemerkenswert. Für grössere, namentlich kulturelle Anlässe ist der Raum jedoch ungeeignet. Deshalb die schon erwähnte Idee, einen Saal zu errichten, der mehreren Zwecken dienstbar gemacht werden könnte.

3. Im Heim für Armenier-Kinder in Kastri und im Altersheim für Armenier im Piräus (Oeuvre suisse d'assistance chrétienne) spielen schweizerische Sozialarbeiter eine wesentliche und schöne Rolle. Sie erfüllen ihre Aufgabe unter oft schwierigen Verhältnissen. Beide Institutionen hängen finanziell von Sammlungen ab, die in der Schweiz zugunsten der Armenier veranstaltet wurden.
4. Eindrucksvoll war der Besuch in der Leprastation des Hôpital d'Aghia-Varvara. Ein kurzer Augenschein genügt, um sich davon zu überzeugen, dass eine Sanierung dieser Station dringend nötig ist. Der Neubau wird finanziert von der beim Bundespersonal durchgeführten Sammlung für die Leprakranken (Aktion Willy Monnier). Die Bundesbeamten, die

ihr Scherflein beitragen, können dies in der Gewissheit tun, ein nützliches, humanitären Erfordernissen entsprechendes Werk zu tun, das im besten Sinne des Wortes Entwicklungshilfe leistet. Der Erfolg kann mit verhältnismässig bescheidenen Mitteln sichergestellt werden. Der Neubau, der einen guten Eindruck macht, wird ungefähr in drei Monaten fertig sein. Die Kranken warten sehnlichst darauf, ihre trostlosen Baracken - in denen viele seit 30 oder 40 Jahren "hausein" - verlassen und in eine neue Wohnstätte einziehen zu können. Die Dankbarkeit gegenüber unserem Land ist gross und rührend. Ich werde den Besuch bei den Leprakranken in Athen nicht vergessen.

5. Ein Bedürfnis nach Abschluss eines Sozialversicherungsabkommens mit Griechenland konnte ich bei unseren Mitbürgern nicht feststellen. Im Gegenteil, sie verhalten sich gegenüber einem solchen Plan ziemlich ablehnend.

Dagegen stösst die schweizerische Sozialversicherung (AHV/IV) auf grosses Interesse. Diejenigen, die den Beitritt verpasst haben, bedauern dies - eine Feststellung, die wir nicht nur in Griechenland machen. Der Fall zeigt erneut, welche Bedeutung dem Informationsproblem zukommt.

6. Fürsorgefälle gibt es nur wenige. Sie bieten keine besonderen Probleme. Es ist anzunehmen, dass deren Zahl noch abnehmen wird, wenn die AHV-Revision 1973 in Kraft tritt. Auf Weihnachten sollen in gewissen Fällen aus dem Hilfsfonds besondere Zuwendungen geleistet werden. Wenn die Auslandschweizer-Fürsorge zur Bundessache erklärt ist, wird dadurch die Tätigkeit der Botschaft vereinfacht werden.
7. Der Solidaritätsfonds stösst bei den Schweizern in Griechenland auf ein überdurchschnittlich gutes Interesse, und zwar deswegen, weil er nicht nur eine Deckung gegen Existenzverluste aus politischen Gründen gewährt, sondern weil er unseren Mitbürgern gestattet, regelmässig ein Sparkapital in der Schweiz zu äufnen. Das ändert aber nichts daran, dass die Werbung regelmässig fortgesetzt werden muss. Ich habe Mitbürger getroffen, die trotz allen Informationen der letzten Jahre vom Fonds keine Ahnung hatten.
8. Für den Abschluss eines Doppelbesteuerungsabkommens scheinen sich die Schweizer in Griechenland nicht zu begeistern. Die Diskussionen um das mit Deutschland unterzeichnete Abkommen sind auch in Griechenland nicht unbemerkt geblieben. Die wenigen Mitbürger, die sich dazu äusserten, fürchten den mit Bonn vereinbarten Präzedenzfall und zeigen sich um so misstrauischer, als sie das Gefühl haben, es werde "etwas" verheimlicht.

J. J. J.